

Andere Hälfte des Himmels. Göttinger Frauenforum fühlt OB-Kandidaten auf den Zahn

Vor Jahrzehnten bereits waren sie angetreten, sich die ihnen zustehende Hälfte des Himmels zu erobern. Von diesem Ziel sind die Frauen noch weit entfernt. Auch viele Göttinger Frauenprojekte müssen um ihre Existenz bangen. Ständig drohen Streichungen, es muss gearbeitet werden, ohne dass überhaupt rechtsgültige kommunale Finanzierungszusagen vorliegen.

Vor diesem Hintergrund trat das Frauenforum an, den verbliebenen beiden OB-Kandidaten auf Herz und Nieren zu prüfen. Wolfgang Meyer und Daniel Helberg sollte auf den Zahn gefühlt werden. »Sie sitzen hier vor der Essenz der Göttinger Frauenpolitik«, erinnerte Christine Müller den Sozialdemokraten Meyer an die Bedeutung der Befragung. Seinem christdemokratischen Konkurrenten Helberg war diese Bedeutung nicht so recht bewusst, er ließ sich entschuldigen.

Frauen spielen bei Meyer offenbar keine Rolle, analysierte Müller die Homepage des Sozialdemokraten. »Das soll aber nicht bedeuten, dass das für mich kein Thema ist«, gab der Kandidat zurück.

»Meyer wurde von uns als offen und gesprächsbereit erlebt«, bilanzierte denn auch nach dem Gespräch Maren Kolshorn vom Frauen-Notruf. »Falls er gewählt werden sollte, werden wir ihn daran erinnern, dass er Frauen- und Gewaltprojekten auf dem jetzigen Niveau erhalten will.«

Gegen Kürzungen wolle er sich wehren, kündigte Meyer sich an. Er habe keinen Grund, irgendetwas in Frage zu stellen. »Es sind sowieso nur vergleichsweise geringe Beträge, die in Frauenprojekte fließen.« Kürzungen werde es nur in anderen Bereichen geben, versprach der SPD-Kandidat. »Wir müssen sparen, aber nicht im Frauenbereich oder in der Kultur.«

Angesichts der Tatsache, dass die kommunalen Gelder dazu dienen, ergänzende Mittel von der Europäischen Union oder Stiftungen einzuwerben, würde die Streichung städtischer Mittel weitere Kürzungen durch andere Geldgeber nach sich ziehen, warnten die Frauen. Und auch Meyer sah ein, dass es »völlig kontraproduktiv« sei, wenn »durch Drittmittel unterstützte Projekte von der Stadt nicht mehr finanziert werden und dadurch auch die Drittmittel wegfallen«.

Planungssicherheit zugesichert

Doch nicht nur die ungewisse Höhe der Zuschüsse sei jedes Jahr von neuem ein Problem, auch die Planungssicherheit lasse zu wünschen übrig. Da der städtische Haushalt erst lange Monate nach Jahresbeginn feststehe, habe man dieses Jahr erst Ende August die Zusage über die notwendigen städtischen Zuschüsse erhalten, klagen die Frauen. Seit dem 1. Januar müsse man jedoch bereits Miete und Personal zahlen. »So kann man keine Arbeit planen«, klagte Kolshorn. Die Frauen, an die sich die Hilfsangebote richten, bräuchten Planungssicherheit.

Meyer (»Ich weiß, dass es hier gute Strukturen gibt.«) sah nicht nur das Problem, vor dem die Frauenprojekte durch die zu späte Festlegung des städtischen Haushalts gestellt sind. Er versprach auch Hilfe, etwa in Form von regelmäßigen Abschlagzahlungen. Diese Zahlungen wolle er auch dann leisten, wenn die Landesregierung den Haushalt noch nicht genehmigt habe. »Wenn das Innenministerium den Haushalt ablehnt, kommt es darauf an, wie mutig der Oberbürgermeister ist«, kündigte Meyer an, den Frauenprojekten zukünftig in jedem Fall rechtzeitig ihre Mittel sichern zu wollen.

Auch mit eigenen Vorschlägen versuchte Meyer den Frauen zu kommen. So kündigte er an, sich um eine gesicherte Betreuung von Kindern kümmern zu wollen. »Da müssen wir ran.« Die Stadt müsse deutlich familienfreundlicher werden und sich mit diesem Angebot auch der Konkurrenz der

anderen Städten stellen. Diese Ankündigung dürfte jedoch mit etwas Verwunderung aufgenommen worden sein, steht doch hinter diesem Versprechen die Ansicht, für Kinder seien speziell die Frauen zuständig. »Das ist ein Familienthema, das betrifft auch Männer«, sagte denn auch Maren Kolshorn.

Gern genommen auch ein weiteres Thema, dass der Kandidat ansprach: Es seien im Neuen Rathaus zu wenig Frauen in den Führungspositionen. »Frauen sind in der Spitze unterrepräsentiert«, erkannte er, viel zu tun gedenke er dagegen allerdings nicht. »Wenn man so schaut, wie viele Mädchen anfangen, werden die Männer irgendwann eingetütet«, glaubt er, das Problem werde sich mittelfristig von selbst lösen.

Vor allem die anwesenden Frauenbeauftragten bemühten sich, zur Aufklärung beizutragen. »Von allein landen oben nicht mehr Frauen«, beschrieb etwa die für Gleichstellung beim Landkreis zuständige Angelika Kruse die Realität. Auch ihre Kollegin von der Uni, Edith Kirsch bestätigte: »Die Frauen müssen gezielt gefördert werden.« Er sei offen für neue Modelle der Frauenförderung, gab der OB-Kandidat Meyer den Frauen zurück. Die werden ihn später sicher an seine Aussagen erinnern. mat

Aus: Neue Göttinger Wochenzeitung, 23. September 2006, S. 4

Neue Göttinger Wochenzeitung – Zeitung für sozial engagierte, am Gemeinwohl orientierte GöttingerInnen. Jeden Samstag neu.